



Abend:

Zeitung.

195.

Mittwoch, am 15. August 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

Kurzer und flüchtiger Schattenriß von den drei hohen fürstlichen Schwestern (Königin Zeit ist ihre Mutter) Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, auf weiß Papier.

Die Vergangenheit ist eine alte, gepuhte Frau, und am Ende, am Kopfende nämlich, wie andere alte Frauen noch mit Jugend, d. h. mit den Haaren der Jugend gepuht und gespickt, sie hat einen gewaltigen Reifrock, unter welchem sie tausend Röchelchen hätte verbergen können, wäre sie eine Gluckhenne; sie macht's aber dieser wenig nach, sondern läßt ihre Röchlein vor dem darüber schwebenden Habichte, dem Lode, frei und ungeschirmt gehn und wegholen. Von denen jedoch, die besonders Lieblinge von ihr waren, theils weil sie besonders bunt, oder groß oder klein, oder schön oder häßlich, kurz die besonders ausgezeichnet waren — manchmal in der That nur durch ihre Zuneigung — von denen läßt sie sich von einer berühmten Malerin, einer guten Gevatterin von ihr, von der Geschichte, Schattenrisse ausschneiden, und klebt sie als Schminkpflasterchen auf Stirn und Wangen, oder als Ehrenzeichen auf die Brust, oder hängt sie als Perlen schmuck um den Hals oder als Armband an die Hände, oder bringt sie als Spitzenbesätze und Dressen irgendwo an ihren Kleidern an, auch wohl als Augen in dem langen Pfauenschwanz der Schleppe, die sie hinter sich her schleppt, und die sich in's Unendliche verliert.

Wer bei ihr eingeführt wird, entweder durch ihre

vorerwähnte Gevatterin, die Geschichte, oder durch ihre Kammerzofe, die Sage, die sie besonders so närrisch herausgepust hat, oder durch ihre Haarpuzkünstlerin, die Erinnerung; der findet Gelegenheit, durch erstere die ausgeschrittenen Schattenrisse mit ihren Umgebungen von sogenannten Begebenheiten, Kriegen u. s. w. zu bewundern, wer durch die Zweite, kann besonders den Pfauenschwanz (da die Sage diesen besonders unter sich hat) betrachten; wer endlich durch die Letzte, der hat die Gelegenheit, sie bei den Haaren zu fassen, ihr eine oder die andre Locke, die vielleicht aus seiner oder seiner Geliebten ihrer Jugend entwandt ist, zu entreißen.

Inzwischen hat das hohe Weib so viel Geist — als ein Jeder eben ihr geben will, mag und kann, denn sie selber spricht nie, kann aber auf oben beschriebene Art vielleicht unterhaltend genug werden. — Sie ist übrigens, da ich die drei Schwestern als Moiren und Parzen betrachten will, die Klotho, die den Faden des Schicksals für jeden Menschen in ihrem Rocken angeknüpft hat, und von den Verstrickungen und Verbindungen desselben hängt viel ab, das ein bescheidner Mensch gar nicht weiß noch ahnet. So z. B. kann ja kein Teufel wissen, außer der alten Hexe selbst, ob sie seinen Geburt- und Abstammungsfaden nicht in das Berg seiner Vorfahren bloß hineingestossen hat, und angeleimt an den abgerissenen Ahnenfaden eines großen Geschlechts, den ersten besten Faden... ich meine, es kann ja am Ende kein Teufel wissen, als eben die alte Vergangenheit, wer eines Menschen Vater ist? Darauf troget die Frau und läßt sich viel Ehre er-

zeigen und von Künstlern und Dichtern besingen und abbilden (z. B. jetzt von mir) und nimmt dann selbige Schildereien freilich an sich, und der Henker weiß, wo sie sie hinklebt. —

Ich komme nun zum zweiten Bildniß, zur zweiten Schicksalschwester, der Lachesis, die den angesponnenen Faden weiterzupft, dick oder dünn, fein oder grob, zu Zwillich, Sackleinwand, oder zu feinen Frauenzimmerschnupftüchlein. — Selbige ist ein wunderbares Geschöpf, ich sage mit Willen ein Geschöpf, denn sie ist immer Geschöpf, d. h. wird immer und ohne Aufhören geschaffen. Sie geht beständig in die Altweibermühle des Wechsels und bleibt ewig jung. Es ist ein junges, schönes, sprühendes, hüpfendes Jungfrauchen, so beweglich und geschäftig und fruchtbar, wie die Maus in ihren Sechswochen, und in der That ist sie auch selber beständig darin, sowohl als Kind, als auch als Regel d. h. Mutter beständig im reizenden, verführerischen Morgenanzuge. Auch ihre Gevatterin, das Gerücht, der Ruf, hüpfst beständig neben ihr her, nimmt ihr, ewig wechselnd, eins von ihren Lieblingskindern ab, hätschelt und windelt es, hält es und läßt es fallen, wie die Mutter selber, unter deren tanzenden Füßen die Kleinen wimmelnden Wesen, jedes nach seiner Art, mit ihrem Rund- und Ringeltanz machen, wie andere Kinder, indem sie wie diese unzähligemal hinfallen und wieder aufstehen. — Dennoch ist's eine grillige, launenhafte Schönheit, diese Gegenwart, so bunt und scheckig in ihrer Tracht, Benehmen und Wünschen, als nur irgend ein junges Weib in den Flitterwochen seyn kann, sie läßt ihren Kindern keinen Augenblick Ruhe, treibt sie bald, wie eine Henne ihre Entenküchlein, auf den Sumpf, und läuft schreiend, scheltend und zurückrufend rings umher, bald setzt sie sie Alle auf's Trockne in Hitze und Dürre, bald umgekehrt; die Dingerchen stehen gewaltig aus, sie kneift und küßt eins um das andere in einem fort. Erdrückt sie einmal eins durch ihre Liebkosungen, oder durch Züchtigung, so hebt sie es ein Weilchen auf und wirft es der Vergangenheit zu, die überhaupt in all' ihre ohne Ende wechselnden Kleider und Häute fährt, all' ihren weggeworfenen Haus- und Geistrath auffängt und aufstellt. Die Gegenwart hat durchaus weder Laden noch Schrein und keine andre Tasche als eine Maultasche. Zose, Hebamme und Putzmacherin zugleich, die sie auf die immer mit ihrem Besuche ihr drohende Schwester vorbereitet und anpust und von ihren Geburten entbindet, ist die Vermuthung, die Vorausberechnung — ein eitles, altes, pudiges Ding, eine alte Jungfer, die nie mit ihren Bewerbungen ruht und doch nie eine annimmt. Sie ist beständig beschäftigt, ihre

eigne Gebieterin zu schmücken, dabei aber die größten, häßlichsten Abscheulichkeiten und kleinen Klatschfächelchen von derselben der schwatzhaften Gevatterin, dem Gerüchte, auszukundschaften und zu verrathen, die Alles begierig aufnimmt, Manches davon ihrer Schwester, der Geschichte, zurückliefert in wohlverwahrten Päckchen, „erst zu eröffnen nach gewisser Zeit“ Anderes in eitler Prahlucht der Schwester ihrer Gegenwart, der Zukunft, entgegenträgt, denn sie ist ein beidlebigeß Ding und macht die Rundschaftsterin, betrügt aber meist beide Seiten. —

Diese Zukunft selbst ist noch bei weitem wunderbarer, als ihre Schwestern. Eine Jungfrau ist sie offenbar, und man könnte sie sogar mit dem Schweizerberge Jungfrau leichtlich zusammenstellen; noch von Keinem überwunden, trägt sie ihr mit der ewigen Schneehaube bedecktes Haupt hoch in den Himmel. War vorher bei ihrer Schwester der nachschleppende Pfauenschweif ohne Ende und Absehn, so ist's bei ihr wahrlich dieser Schleier, und es wäre die Möglichkeit denkbar, daß diese beiden sich in der Unendlichkeit vereinigten. — Von ihrem Antlitze kann ich eben dieses Schleiers wegen nur so viel sagen, daß es ihm gerade geht, wie mit einem andern dichtverschleierten Frauenzimmer — die Einen meinen, sie thue nur darum den dichten, undurchdringlichen Schleier um, weil sie nöthig habe, ihr über alle Beschreibung häßliches, abschreckendes Gesicht vor Jedermann darunter zu verbergen; Andere im Gegentheil bilden sich ein, sie ahme gleichsam der milden Athene nach, die das versteinemde Medusenhaupt beständig unter einem Schleier hielt, damit niemand an seinem Anblicke versteinert würde — oder vielmehr, sie verhülle ihr eignes, unendlich strahlendes Angesicht eben so und eben darum, wie und weshalb der berühmte große Zauberer im Ariosto das wunderbare Schild verhüllt hatte — denn gleich diesem, sagen sie, würde der unverhüllte, unendliche Glanz ihres Angesichts jeden, der sie schaue, nicht nur blenden, sondern auch zerschmelzen und auflösen. — Ich kann nun leider nicht entscheiden, wie die Sache sich wirklich verhält, und wage nur eine bescheidene dritte Vermuthung aufzustellen: diese Verhüllte sey die verhüllte Wahrheitsgöttin, die Isis mit dem unlüstbaren Schleier, aber ich sehe mich am Ende auch wenig besser bei diesem Glauben als meine Vorfahren — darum halt' ich mich mit meinem Aeggriffel jetzt lieber an das Uebrige, an ihre königliche, unnennbar Ehrfurcht gebietende Gestalt; Küchlein und Kinder sieht man gar nicht bei ihr, wie natürlich, da sie noch eine Jungfrau ist; aber um so heftiger und eifriger ist die unten schon erwähnte Kammerjungfer ihrer Schwester um sie her, und sucht überall etwas von ihr wegzusfischen, indem sie

ihr den von der Kachesis, der Gegenwart fortgesponnenen Faden hinüberreicht, denn die Zukunft ist die Atropos, welche das Endschiedsal bereitet, vielleicht erst weithin unter ihrem Wolkenschleier, vielleicht gleich vorn. Eben so klatscht die schlaue Gevatterin, das Gerücht, um sie herum und trägt ihr allerlei frühreife Dinge von ihrer Schwester zu, und ist sogar oft thöricht genug, von den zufällig bei ihr aufgeschnappten, meist ganz falschen Beobachtungen ihrer eigenen Nase, der Geschichte, zurückzuliefern, die sie mit ihrer gewohnten Altweibersorgfalt und Eigensinnigkeit verwendet, wie's ihr eben genehm ist.

Ich bin aber nun zu Stande. Mich, wie andere Maler thun, in irgend ein Eckchen oder am Rahmen oder sonst wo einzukleren oder einzuschmuggeln mit einem würdigen Gesichte hab' ich gar nicht nöthig, da ich in der That als ganz darauf gehörig mich schon mit eingezeichnet habe, und sogar ausgezeichnet als einen der Buben, die unter den lustigen Füßen der Frau Gegenwart herumtanzten; in selbiger Lage hab' auch ich ihr reizendes Bild entworfen, und könnt' ich nur erst wegstreifen, wer die liebliche Kleine ist, die da hinter der großen Zehe der Gegenwart nach mir schießt, so wollt' ich ja gern Alles gut seyn lassen.

So kann ich mir nicht helfen, ich muß es eben seyn lassen, wie es ist — schlecht. Tr.

Feuilleton.

Horaz Bernet hat sich einer Gesellschaft von Pariser Verlegern dahin verpflichtet, ihnen 500 Zeichnungen zu einer neuen Geschichte Napoleons zu liefern. Das dafür zugesicherte Honorar ist auf 40,000 Franken gestellt.

Nekrolog. — In St. Jago de Cuba verschied am 3. April Dr. Francesco Antomarchi, der Leibarzt Napoleons auf St. Helena, früher Professor beim Hospital der heiligen Maria zu Florenz, als Schriftsteller bekannt durch anatomische Werke, berühmt aber durch sein „Mémoire, ou les derniers moments de Napoléon“ (2 Voll. Par. 1825, mit einer Flora von St. Helena). — Zu Mummendorf (im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin) endete am 8. April der Pfarrer Mönich, der 66 Jahre dort Prediger gewesen, nach beinahe 70jähriger Amtsführung, im 96 Lebensjahre. — Auf der Rückreise von Griechenland starb am 11. Mai zu Triest Dr. Ignaz v. Rudhart, königlich bairischer Staatsrath, früher seit 1811 Professor der Rechte zu Würzburg, dann Generalfiscalatsrath in München, Regierungsdirektor zu Passau, königlich griechischer Minister, als juristi-

scher und publicistischer Schriftsteller zumal durch seine „Geschichte der Landstände in Baiern,“ „das Recht des deutschen Bundes“ und „Ueber den Zustand des Königreichs Baiern“ ausgezeichnet. Rudhart war am 11. März 1790 zu Weißmain in Oberfranken geboren.

Geistliche Großmuth. — Vor der Mündung des Clyde liegen zwei winzige Holmen oder Felseneilande, die „Cumbrays“ genannt. W. Scott erzählt, wie dort der Prediger einst seine Rede folgendermaßen schloß: „O Gott, segne die Bewohner von Groß- und Klein-Cumbray und sey ihnen gnädig; vergiß aber auch in deiner Milde nicht der nebenliegenden Inseln Großbritannien und Irland.“

Bibel für Blinde. — Die Londoner Bibelgesellschaft thut kund, daß bereits die Psalmen und die Evangelien des Matthäus und Johannes mit Relief-Schrift für Blinde gedruckt sind, damit diese die heilige Schrift mit den Fingerspitzen lesen können.

Hammer-Purgstall's „Geschichte der Assasinen“ (Stuttgart 1818) hat jetzt die prima traduzione italiana di Samuele Romanini zu Padua erlebt.

Der Great Western hat im Mai mit bis dahin unerhörter Schnelligkeit die Tour von New-York nach Bristol in 14 Tagen gemacht. Er brachte bei dieser Gelegenheit ein sehr schön erhaltenes, prächtiges Blumenbouquet aus New-York mit, was einer der Passagiere am Tage der Ankunft auf der Rhede einer Bristoler Dame präsentirte.

Kav. Marmier wird sich, wie die Débats besagen, mit einer Tochter des dänisch-deutschen Dichters Dehlenschläger verbinden. F. F.

Logogryph.

Es ist von Stroh, von Holz, von Stein,
Von Federn, Erde, Haaren, Lein,
Es steht im offenen, freien Feld
Da unter'm blauen Himmelszelt,
Doch auch im stillen Kammerlein,
Bestimmt für Einen nur allein,
Doch auch für Zwei wohl, ja sogar
Auch oft für vieler Tausend Schaar.
Von Frauenhand wird's meist gemacht,
Doch auch von Männern mit Bedacht.
„Wär' ich doch drin!“ ruft Mancher aus,
Ein Andre: „Wär' ich doch heraus!“
An Waaren mancher Art ist's reich —
Doch nun genug, sonst rath man's gleich
Anton Niemeyer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Warschau.

(Beschluß.)

Schöne Volksbilder lieferte in die vom Grafen Skarbeck veranstaltete Kunstausstellung der aus Italien zurückgekehrte Maler Suchodolski in der „nächtlichen Erstürmung Achatz's“, einem Gemälde, das bei allem strengen Auffassen unserer Krieger und Kriegsordnung glücklich von dem Steifen und Kamaschenmäßigen befreit ist und in seinem „Bernhardübergang Napoleons“; schöne Landschaften Salewski in seinen Ansichten Warschau's, Kaspschizki in seinen Ansichten von den Umgebungen Warschau's, den Schlössern und Landhäusern des Grafen Alexander Potozki. Von den Portraits aber bildet das eines alten Mannes von dem hier wohnenden italienischen Maler Lampi, wie ein einziges von Pfannhausen, eine ehrenvolle Ausnahme. Einige Bildsäulen, die von gründlichem Studium der Antiken zeugten, verdienen, wenn auch keine Bewunderung, doch alle Aufmunterung; wie denn für jeden Menschenfreund die Thatsache schon erfreulich seyn muß, daß ein Land, das durch innern Zwiespalt und erdrückenden Krieg so viel gelitten hat, wieder solche erfreuliche Zeichen innern Lebens in Kunst und Gewerbe geben kann.

Nachschrift. So eben hat uns der Kaiser, der Lang erwartete, verlassen, und auch mir einen froheren, imposanteren Schluß meines Schreibens gestattet. Wochenlang vergebens wartend, hatten wir Alle die Hoffnung aufgegeben, ihn zu sehen, indem wir ihn, da wir ihn vor unsern Thoren glaubten, plötzlich in Stockholm aufsuchen mußten. Aber gerade dann, als er uns am Weitesten dünkte, überraschte er uns, so daß wir an das Märchen von den Siebenmeilenstiefeln unwillkürlich erinnert wurden. In der Nacht vom 1. Juli traf er ein und durchzog die festlich erleuchtete, vom Volksgewühl durchtobte Stadt bis zum Wasserschlößchen Lagienki, wo er für den Aufenthalt in der Stadt seine Wohnung aufschlug. An den Tagen der Kriegübungen jedoch weilte er im Lager, verschmähte aber das dort erbaute Schlößchen, sondern schlief mitten unter seinen Kriegern unter einem einfachen Zeltbache. Drei Tage hinter einander war die Stadt erleuchtet und der Park von Lagienki den Gärten Armida's zu vergleichen, in denen das Volk zu Freitheater und Feuerwerkschau reich versammelt war. Das Benehmen des hohen Gastes war äußerst gütig und huldreich, und jedem Hülfbedürftigen und Bittsteller gestattet, sein Schreiben in der Wohnung des Monarchen abzugeben; das Benehmen des Volkes war begeistert und begeisternd, wahrhaft unterthanentreu, so daß man für die Folgezeit zu den schönsten Hoffnungen berechtigt seyn kann. Man hatte sich geschmeichelt, der Kaiser würde alle bürgerlichen Institute der Hauptstadt diesmal schon in Augenschein nehmen, welche Hoffnung durch Zeitmangel nicht in Erfüllung gehen konnte, indem der hohe Gast einzig die militairischen Anstalten zu besuchen vermochte; wir leben indessen der Hoffnung, ihn im Herbst auf seiner Rückreise, begleitet von seiner erhabenen Gattin, in unsern Mauern zu schauen, und ihn für unsere Einrichtungen zu interessiren, mit unserer Ergebung und unserem Glücke zu erfreuen. §***.

Aus Tepliz.

Am 12. Juli 1838.

So gering auch die Zahl der Badegäste im Mai und zu Anfang des Juni war, so fehlte es doch in Tepliz und

Schönaun an Dafen, um ihnen Allen begreiflich zu machen, daß man bei gehörigen Vorsichtsmaßregeln, sogar im Sommer, vor dem Erfrieren wirklich geschützt sey. Die älteren, auf Vermietungen an Badebesucher berechneten Häuser sind nämlich größtentheils nur im Erdgeschoße mit einem Ofen versehen, vermuthlich weil vormals die Menschen mehr innere Wärme mitbrachten, oder auch die Sommer mit ihrem Sommergolde weniger zauderten und knauserten als in der neuesten Zeit. Morgen und Abende wurden im Freien anfangs ganz ungenießbar.

Zum Glücke bot schon damals wie noch jetzt das Theater eine recht artige Unterhaltung. Die Römische Schauspielergesellschaft bewährt sich fortwährend als recht brav. Mitglieder kommen und gehen, wie natürlich, aber mitten in diesem ewig regen Wechsel und zum Theil vermöge desselben weiß der wohlroutinierte Unternehmer einen recht schätzenswerthen Kern zu bilden und zu erhalten. Aufheiterung sollte der nächste Zweck jeder Bühne für Brunnen Gäste seyn, und die hiesige berücksichtigt dieß offenbar. Es gelingt auch Herrn Römer, hierzu gewöhnlich die rechten Leute aufzufinden, wie größtentheils die rechten Stücke. Seine Hauptlieferanten drolliger Gesangsprodukte sind: als Dichter Nestroy und als Compositeur Adolph Müller. Eins von diesen Stücken, dessen Wesen durch den Titel: „Klatschereien“ hinreichend ausgesprochen wird, unterhielt die zahlreiche Versammlung schon mehrmals recht angenehm. Sieben Pugmacherinnen stellen sich darin als die hauptsächlichsten Redekünstler dar und wissen größtentheils die Sache zu allgemeiner Zufriedenheit con amore zu betreiben. Als der größte Stoffournisseur für das edle Klatschwerk erscheint in der Posse ein Tabakskrämer, der mit solchem Talent und solcher Auszeichnung, wie hier durch den Schauspieler Friedmann gegeben, gewiß überall einen recht erwünschten Eindruck auf jeden amüsablen Zuschauer machen wird. Noch erfreulicher würde die im Stücke vorkommende Berlinerin eingegriffen haben, wäre die wahrhaft komische Eigenthümlichkeit und gewichtvolle Assurance in Ton und Miene glücklicher getroffen und pikanter nuancirt worden. — Eine andere neue Posse mußte schon darum die Aufmerksamkeit der Bühnenfreunde besonders reizen, weil, laut der Anschlagzettel, wegen der Vorbereitungen und Decorationen dazu den Tag zuvor das Theater verschlossen blieb. Zugleich wurde die Hoffnung auf einen sehr günstigen Erfolg ausgesprochen, weil es anderwärts überall großen Beifall gefunden habe. Das Stück führte den Titel: „Der Vater der Debutantin,“ Posse in vier Akten nach Bayard von Both und Herrmann. Die Hoffnung auf Gelingen ging in Erfüllung. Die Posse verdankt ihren hübschen Einfällen und der gut durchgeführten komischen Darlegung der Geheimnisse, welche der Theatervorhang dem Auge des Publikums entzieht, eine sehr schmeichelhafte Aufnahme von dem starkangefüllten Hause, auch mehrmalige Wiederholung. Der größere Theil der Hauptrollen wurde aber auch recht wacker durchgeführt. Ganz besonderen und verdienten Beifall erhielt der Schauspieler, welchen der Titel bezeichnet, Herr Wieser. Ein Donnersturm von Beifall empfing ihn, als er nach erfolgtem ungestümen Hervorrufen am Schlusse auf der Bühne erschien und seinen Dank in einigen mit der Rolle zusammenhängenden Worten zu erkennen gab. Mit seltner Auszeichnung wurde auch die an äußerem Umfang nicht sehr große Rolle des Bühnendirektors vom Schauspieler Herrn Kaiser gegeben. Die Wahrheit und Natur seines Spiels fand recht sichtbare Anerkennung in der zahlreichen Versammlung.

(Fortsetzung folgt.)